

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

6 (8.1.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3800 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 6

Montag, den 8. Januar 1934

105. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Der evang. Reichsbischof hat eine Verordnung über Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen.

Die Beteiligung an dem vom Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, ausgeschriebenen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Nacht“ ist außerordentlich stark. Es sind rund 800 Einsendungen eingelaufen.

London zeigt sich nach der Rückkehr des Außenministers Simon aus Rom zufrieden. Ein Kabinettsrat soll am Mittwoch stattfinden.

Wegen der neuen französischen Kontingente und Verdoppelung der Einfuhrzölle für Kohle wird England in Paris Vorstellungen erheben.

Für Montag erwartet man den Rücktritt des französischen Kabinetts Chautemps und dessen Umbildung in Verbindung mit dem Bayonner Finanzskandal.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin hat der Aufbau der großen Winterschau der deutschen Bauern, der „Grünen Woche“ begonnen, die vom 27. Januar bis 4. Februar stattfindet.

Der Vizepräsident der ägyptischen Anwaltschaft, Rechtsanwalt Kemal Sedky Wan, hat sich bereit erklärt, im Kaiser-Tubenprojekt neben Professor Grimm-Essen auf deutscher Seite zu plädieren.

Der Finanzskandal von Bayonne zieht immer weitere Kreise. Nachdem Kolonialminister Dalmeier die Aufforderung des Ministerpräsidenten, seinen Rücktritt zu erklären, abgelehnt hat, wird mit dem Rücktritt des Gesamtkabinetts und mit einer Umbildung gerechnet. Als schwer kompromittiert ist jetzt auch der Bürgermeister von Bayonne, Abg. Garat, verhaftet worden.

Sämtliche Inassen des Konzentrationslagers Wöllersdorf (Osterrich) sind in den Hungerstreik getreten. Am letzten Freitag wollte Bundeskanzler Dollfuß in Garming (Niederösterreich), wobei die Licht- und Wasserleitung des Ortes unbrauchbar gemacht bzw. in die Luft gesprengt wurden.

Außenminister Titulescu hat sich nunmehr bereit erklärt, das Außenministerium im Kabinett Tatarescu beizubehalten. Das bedeutet, daß der bisherige außenpolitische Kurs Rumäniens auch weiter gesteuert werden wird.

## Eintrittsbedingungen in den Freiwilligen Arbeitsdienst

Berlin, 7. Jan. Der Reichsbeauftragte für den nationalsozialistischen Freiwilligen Arbeitsdienst, Herrl., hat jetzt die Bedingungen für die Aufnahme in den Freiwilligen Arbeitsdienst bekanntgegeben. Danach werden nur Bewerber eingestellt, die das 17. Lebensjahr bereits vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Bewerber können persönlich bei den Meldeämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst abgegeben werden. Dabei hat sich der Bewerber einmündig über seine Person auszuweisen und einen Paß oder Arbeitslosenpapiere oder polizeiliches Meldechein oder Geburtsurkunde oder sonstige Papiere, aus denen Familienname und Vorname, Geburtsort und Geburtsort, Namen der Eltern, bei Verheirateten der Ehefrau und der letzte feste Wohnort ersichtlich sind, Jugendliche, die ausreichende Papiere nicht beibringen können, müssen durch Familienangehörige oder amtsbekannte Personen ausgewiesen werden. Für Bewerber aus den abgetretenen Gebieten oder im Ausland Geborene ist ein handchriftliches Gesuch erforderlich, das außer den vorgenannten Angaben auch einen kurzen Lebenslauf enthalten muß.

Die Einstellungen zum Freiwilligen Arbeitsdienst erfolgen bis zum 15. jeden Monats zum nächstfolgenden Monatsersten. Bei Annahme verpflichtet sich der Bewerber durch seine Unterschrift zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von sechs Monaten. Bei der Einstellung hat er vor der Front ein durch Handschlag zu bekräftigendes feierliches Gelöbnis abzulegen, mit dem er versichert, daß er während seiner Dienstzeit seine ganze Kraft einsetzt, um an der ihm zugewiesenen Stelle am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitzuarbeiten, den Anweisungen seiner Führer zu gehorchen und die ihm übertragenen Aufgaben gewissenhaft und nach besten Kräften auszuführen. Des ferneren verpflichtet er sich, durch gestittetes Betragen und tadellose Führung in und außer Dienst sich der Ehre würdig zu erweisen, dem deutschen Arbeitsdienst anzugehören und die Tugend des Arbeitsdienstes als Ehrenkleid zu tragen sowie allen Angehörigen des Deutschen Arbeitsdienstes, die mit ihm im gleichen Ehrenkleid für Volk und Vaterland arbeiten, ein treuer Kamerad zu sein.

## Deutschland und die Schweiz

Ein interessantes Interview mit Rudolf Hess

NSK. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, gewährte dem Vertreter eines Schweizer Blattes ein Interview, das wir im folgenden in der mit dem Schweizer Blatt vereinbarten Form wiedergeben:

Frage 1: In der Schweiz wird geglaubt, daß der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Herr Rud. Hess, verwandtschaftliche Beziehungen zu der Schweiz habe. Trifft das zu? Antwort: Die Meinung, daß ich verwandtschaftliche Beziehungen zur Schweiz habe, basiert wahrscheinlich darauf, daß meine Urgroßmutter väterlicherseits Schweizerin gewesen ist und ich daher noch heute Verwandte schweizerischer Nationalität besitze.

Frage 2: In den Kreisen der schweizerischen Demokratie meint man, daß es in dem nationalsozialistischen Deutschland im Gegensatz zu dem früheren, unmöglich sei, Sympathien für die demokratische Schweiz zu hegen. Ist etwas Wahres daran?

Antwort: Wir Deutsche machen die Sympathien, die wir zu anderen Völkern empfinden, nicht von ihren Staatsformen abhängig, solange die Träger dieser Staatsform unser Volk und das System, durch das es sich regiert, in Frieden lassen. Daraus erklärt sich, daß eine Veränderung der deutschen Sympathie zur Schweiz durch den Wechsel in unserem Regierungssystem nicht eingetreten ist. Und ich behaupte, daß lediglich das Regierungssystem, nicht aber die Staatsform in Deutschland geändert wurde. Ich behaupte weiter, daß unser heutiges Regierungssystem wahrer Demokratie nähersteht, als das vorangegangene. Denn das vorangegangene vermochte nur knappe Mehrheiten auf sich zu vereinen, während der übrige Teil des Volkes in scharfer Opposition stand. Das heutige System hingegen stützt sich auf beinahe die Gesamtheit des Volkes, wie die letzte große Volksbefragung bewies. Ich glaube auch nicht, daß es der Sinn wahrer Demokratie ist, die Regierungsmaschine zu verlangsamen, ja beinahe aktionsunfähig zu machen — noch dazu in Zeiten, die für die Zukunft eines Volkes entscheidend sind — indem man alle Entscheidungen hinauszögert und vermissen läßt, da man sie zu Schacherobjekten Beauftragter der Klassen- und sonstigen Interessenvertretungen macht, zu denen leider die normalen Parteien herabgesunken sind. Es entspricht meines Erachtens mehr wahrer Demokratie, das Volk lediglich von Zeit zu Zeit darüber abstimmen zu lassen, ob die Regierung nach wie vor das Vertrauen besitzt und ob ihr Handeln in der großen Linie vom Volk gutgeheißen wird. Hingegen entfernt sich meines Erachtens ein Regierungssystem von tiefem Sinn wahrer Demokratie, wenn es ermöglicht, daß Männer für das Schicksal eines Volkes oder eines Verwaltungsteiles eines Volkes ausschlaggebend werden, deren Weltanschauungsprinzip den Ruin des Volkes bedeutet, das heißt, konträr gesprochen, wenn zum Beispiel der Kanton Gené durch falsch verstandene Demokratie in die Hände, wie Schweizer Zeitungen sich ausdrücken, von „smalltown prinzipiell antidemokratischen Männern“ gelangt und ein Volkswest reinen Wassers Polizei und Justiz ausgeliefert erhält.

Frage 3: Das Ergebnis der Reichstagswahlen usw. ist in der Schweiz nicht ohne Eindruck geblieben, jedoch wird immer noch behauptet, daß Terror und Angst vor schweren Verhaftungsmahnahmen die Leute zur Wahlurne getrieben haben. Ist daran etwas Wahres?

Antwort: Die Wahl vom 12. November ist als freie Wahl, selbstverständlich ohne jeden Terror, durchgeführt worden. Die Wahl war geheim. Die hohe Beteiligungsziffer, sowohl am Entscheid für die deutsche Außenpolitik wie zur Wahl der NSDAP, beweist, daß das deutsche Volk sich aus freiem Entschluß überwältigend zu Adolf Hitler bekannt hat. Daß auf die Bevölkerung eingewirkt wurde, ihrer staatsbürgerlichen Pflicht nachzukommen, ist selbstverständlich. Das Wesentliche ist aber, daß kein Zwang ausgeübt wurde, ja überhaupt ausgeübt werden konnte hinsichtlich der Entscheidung des Wählers. Davon haben sich die ausländischen Journalisten überzeugen können, die Gelegenheit hatten, in jedem beliebigen Wahllokal den Wahlgang von Anfang bis zu Ende zu beobachten. Keiner konnte die geringste Kritik üben, viele äußerten ihr Erstaunen, mit welcher fast überpeinlichen Genauigkeit die Freiheit der Wahl und Richtigkeit der Stimmzählung gesichert wurde. Ebenso wie die rund fünf Prozent, welche mit „Nein“ stimmten oder der NSDAP ihre Stimme verweigerten, hat jeder andere Wähler nach eigenem Ermessen handeln können.

Frage 4: In der Schweiz wird gelegentlich das Gerücht verbreitet, ein Ziel der nationalsozialistischen Politik sei die Einverleibung der deutschen Schweiz in das Deutsche Reich. Es wird von pangermanistischen Bestrebungen Deutschlands gesprochen.

Antwort: Dieses Gerücht gehört zu den vielen, von antidemokratischen Propagandazentralen im Ausland verbreiteten Lügennachrichten, die ausgekreut werden, um dem nationalsozialistischen Deutschland außenpolitische Unannehmlichkeiten zu bereiten. Es ist natürlich völlig unwahr, und bereits am 28. September habe ich Gelegenheit genommen, folgende Bekanntmachungen herauszugeben: „In einigen Teilen des Auslandes hat sich die gegen Deutschland gerichtete Propaganda neuerdings der unwahren Behauptung hemächtigt, die NSDAP erstrebe auf weitere Sicht die Einverleibung von Teilen der Schweiz, Hollands, Belgiens, Dänemarks usw. So unfinnig

diese Unterstellung ist, so findet sie nichtsdestoweniger hier und da Glauben. Die Reichsleitung legt daher Wert auf die Feststellung, daß kein ernsthafter Mensch in Deutschland daran denkt, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutasten.“

Diese Erklärung behält ihre Gültigkeit und gewinnt an Bedeutung, nachdem ich nunmehr dem Kabinett als Reichsminister angehöre. Mit ihr dürfte auch die Behauptung pangermanistischer Bestrebungen ihre Erledigung finden.

Frage 5: Glaubt man in Deutschland ernsthaft an die Möglichkeit eines deutschen Marsches durch die Schweiz im Falle eines deutsch-französischen Krieges? In französischen Zeitungen wurde vor kurzem von einem Durchmarschplan des deutschen Generalstabes als von einer feststehenden Tatsache gesprochen.

Antwort: Diese Verdächtigung ist so unfinnig, daß jedermann in Deutschland — allen voran die Verantwortlichen der Wehrmacht — sich fragen muß, wie es möglich ist, daß derartige im Ausland überhaupt Glauben finden kann. Meint man wirklich Deutschland hätte im Falle eines militärischen Konfliktes mit Frankreich — den Gott verhüten möge — das Bedürfnis, sich die Schweiz auch zum Gegner zu machen?! Im übrigen glaubt in Deutschland niemand ernsthaft an die Möglichkeit, daß die beiden großen mitteleuropäischen Völker, Deutschland u. Frankreich, ihre Differenzen mit Waffengewalt ausgleichen. Erstens kennen beide Völker den Weltkrieg; in beiden dürfte die Vorstellung einer Wiederholung der Kriegsjahre Warnung genug sein. Weiter aber hat der Reichskanzler oft genug zum Ausdruck gebracht, daß der Versuch einer Beseitigung der Differenzen mit Waffengewalt keinerlei Endlösung darstellt. Nicht Blut und Opfer im gegenseitig zerfleischenden Kampf können eine Kraftverteilung auf zentral-europäischem Raum so herbeiführen, daß die beiden großen Völker ihre nationale Existenz und Eigenart sich erhalten, sondern lediglich ein ehrenhafter Frieden auf einer Basis der Vernunft und der Einigkeit.

Daß in französischen Zeitungen von einem Durchmarschplan des deutschen Generalstabes als von einer feststehenden Tatsache gesprochen wird, beweist lediglich, wo die Strenge der Absicht Hitlers, eine Befriedigung Europas herbeizuführen, zu suchen sind.

Frage 6: Haben die reichsdeutschen Nationalsozialisten, die in der Schweiz heimatet sind, die Anweisung erhalten, sich nicht in inner-schweizerische Angelegenheiten einzumischen?

Antwort: Wie reichsdeutsche Nationalsozialisten in nichtdeutschen Ländern überhaupt, so sind auch die in der Schweiz heimateten reichsdeutschen Nationalsozialisten durch mehrfache Rundschreiben angewiesen, sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten ihres Gastlandes einzumischen.

Frage 7: Das wiederholte Verbot schweizerischer Zeitungen in Deutschland hat in der Schweiz böses Blut gemacht. Die deutschen Zeitungen werden in der Schweiz ungehindert verbreitet. Wäre es in Anbetracht guter freundschaftlicher Beziehungen nicht möglich, weniger streng bei Verbreitungsverboten schweizerischer Zeitungen in Deutschland vorzugehen?

Antwort: Wenn in der Schweiz die deutschen Zeitungen ungehindert verbreitet werden, Deutschland hingegen sich vor die Notwendigkeit gestellt sah, diesem und jenem Schweizer Blatt den Absatz in Deutschland etwas einzuschränken, so mag sich Ihnen dies daraus erklären, daß die in der Schweiz verbreiteten deutschen Blätter die Schweiz und politisch maßgebende Schweizer nicht in der Weise angegriffen und diffamiert haben, wie das leider einige Schweizer Zeitungen Deutschlands und seinen leitenden Männern gegenüber glaubten nicht unterlassen zu können. Die Schweizer Presse wird immer ihr Absatzgebiet in Deutschland finden, wenn sie sich in all ihren Erscheinungsformen daran gewöhnt, das Deutsche Reich und die Regierung Adolf Hitlers so zu behandeln, wie sie es mit Recht vom Ausland hinsichtlich der Schweiz verlangt. Die Schweizer Presse sollte sich zu gut dazu sein, sich teilweise als Sprachrohr herzugeben für Emigranten, deren moralische Minderwertigkeit und Unwahrhaftigkeit immer mehr von den gastgebenden Völkern selbst erkannt wird.

Frage 8: Besteht die Möglichkeit, daß die deutsche Regierung den deutschen Fremdenverkehr nach der Schweiz irgendwie behindert?

Antwort: Nein: Derartige Maßnahmen Deutschlands kommen überhaupt nur als Gegenmaßnahmen auf wirtschaftspolitische oder politische Attenden anderer Regierungen in Anwendung, und die sind meines Erachtens von der schweizerischen Bundesregierung nicht zu erwarten.

Frage 9: Die Schweizer haben immer noch gewisse Hemmungen, um nach Deutschland zu reisen, weil sie befürchten, daß ihnen wegen Unkenntnis parteipolitischer Einrichtungen und Gepflogenheiten Unannehmlichkeiten entgehen könnten. Ist diese Anschauung berechtigt?

Antwort: Die Frage zeigt typisch die Wirkung einer Presse- und Nachrichtenpropaganda, deren Ursprung sowohl politischer als auch rein geschäftlicher Natur ist. Es reisen täglich Tausende von Ausländern durch Deutschland, und diese können sich ebenso wie jeder reisende Schweizer von der Unfinnigkeit der Behauptung, daß wir Deutschland-Reisenden Unannehmlichkeiten bereiten, überzeugen. Mehr noch: Wir haben die Erfahrung gemacht, daß alle Ausländer, die nach Deutschland kamen, nach

ing

Dien- 10 Uhr

Schulen

gt die

der" diesen Montag

H

ur ge- unferre att

rüber

he 4

ee

ng

4. 34. er Nr.

ng

ie auf e unt.

le

empe

re 96

de

en!

men-Drog. 74.

kurzer Zeit ihrem Erstaunen Ausdruck gaben, wie falsch das Ausland über das neue Deutschland unterrichtet ist und daß sie meist als begeisterte Anhänger des Regierungssystems in Deutschland schieden.

**Frage 10: Was denkt man in Deutschland über die nationalsozialistische Bewegung in der Schweiz?**

Antwort: Ich kann zur Antwort wiederholen, was ich bereits früher einmal grundföhrlich ausgeführt habe: „Die Jahre nach dem Kriege haben uns gelehrt, daß auch in anderen Ländern die Sehnsucht nach neuen Regierungsformen und nach neuen Männern, die diesen neuen Formen politischen und weltanschaulichen Inhalt geben, besteht. Wir haben erlebt, daß bei anderen Völkern Ideen zum Durchbruch kamen, die denen des Nationalsozialismus verwandt sind, wenn sie sich auch keineswegs mit ihnen decken, sondern geopolitisch abgewandelt sind. Dieser weltpolitische Prozeß scheint auch durchaus nicht beendet zu sein, wie die innerpolitischen Kämpfe in europäischen und überseeischen Ländern zeigen. Es wäre ja nicht verwunderlich, daß in anderen Völkern politische Ideen siegreich werden, die den unseren ähnlich sind, wenn wir in Deutschland ein gutes Beispiel geben. Wir beobachten diesen Prozeß, aber wir greifen keineswegs in die innere Politik nichtdeutscher Länder zu seiner Beschleunigung ein; wir nehmen keinerlei Beziehungen zu nichtdeutschen Parteien in fremden Staaten auf. Noch viel weniger können wir ausländischen nationalsozialistischen Parteiorganisationen praktische Unterstützung zuteil werden lassen; denn wir achten in jedem Volk erst das eigene Werden.“

**Frage 11: Man ist in der Schweiz freudig überrascht über die Friedensgedanken, die der Reichsminister mehrfach zum Ausdruck brachte. Man bezweifelt nicht, daß sie ehrlich gemeint sind, jedoch wird behauptet, daß maßgebende Unterführer in der nationalsozialistischen Partei und im Staate Anhänger einer starken Rüstungs- und Revanchepolitik seien, und daß unter der Hand entsprechende Vorbereitungen getroffen werden. Sie als Stellvertreter der Führer könnten doch am besten Auskunft geben?**

Antwort: Da der antideutschen Propaganda die Möglichkeit genommen ist, mit einigen früher sich deutsch nennenden Parteien einen überundenen Zwiespalt deutscher Auffassungen zu schüren und auszunutzen, wird jetzt überall in der Welt, wo man eine neue Methode der Hez- und Greuelpropaganda betreibt, die erlogene Behauptung aufgestellt, es beständen zwischen „maßgebenden Unterführern“ und dem Führer Meinungsverschiedenheiten, z. B. auch über den Friedensgedanken. In Deutschland führt nach freiem Entschluß der Deutschen nur einer, und das ist Adolf Hitler. Die böswilligen Kritiker, die Zweifler und die Mögler, werden sich davon ebenso durch die Geschichte belehren lassen müssen, wie sie bereits belehrt wurden hinsichtlich der Anzahl von Verdächtigungen und Unwahrheiten, die sie einst vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus über Adolf Hitler und seine Bewegung verbreiteten, wobei auch die Behauptung eine Rolle spielte, Hitler sei nur eine Puppe, er sei nicht in der Lage, den Unterführern seinen Willen aufzuzwingen, die Partei solle auseinander usw.

**Frage 12: Glaubt man in maßgebenden deutschen Kreisen an die baldige Verwirklichung des korporativen Staates (Ständestaates)?**

Antwort: In schrittweiser Entwicklung schaffen wir uns in Deutschland jenen Staat, der auch in seinen wirtschaftlichen Funktionen von nationalsozialistischen Ideen getragen wird. Wir vergessen keineswegs, daß nur eine nächsten erdachte und ruhig erwogene Methode, die unser wirtschaftliches Gleichgewicht im Innern aufrechterhält, und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern der Welt achtet und fördert, zu diesem Ziel führen kann. Es handelt sich daher hier um eine Entwicklung, die Jahre und vielleicht Jahrzehnte umfaßt.

**Frage 13: Besteht in Deutschland ein Zwangsdiens in der SA? Wenn ja, zu welchem Zweck?**

Antwort: Der Eintritt in die SA, und der Austritt aus ihr ist freiwilliger Natur. Es ist der Stolz der jungen Deutschen, in Adolf Hitlers brauner Gefolgschaft Dienst leisten zu können. Nicht Zwang, sondern Begeisterung, nicht Kommando, sondern Liebe zum Führer formieren die braunen Reihen.

**Frage 14: Hat die Gleichhaltung der Verbände und Organisationen bis heute nicht schon mehr geschadet als genützt? Ist das Neue wirklich ein Ersatz für die zerstörten Werte?**

Antwort: Daß bei der sogenannten Gleichhaltung von Verbänden und Organisationen Werte zerstört worden sind, die irgendwie den der geschaffenen deutschen Einheit aufwiegen könnten, trifft keineswegs zu. Wir haben aus einer Vielzahl von Interessengruppen einen Staatsorganismus geschaffen, der lediglich das nationale Interesse kennt und der stark genug ist, für dieses nationale Interesse erfolgreich zu handeln. In der Stärke dieses Staatsorganismus liegt aber die Garantie für die gesamte Zukunft der Nation. Diese hätten die jetzt gleichgeschalteten Verbände und Organisationen früher nie bieten können.

**Frage 15: Im Ausland verfolgt man mit Besorgnis die Entwicklung der deutschen Kultur. Ist die geistige Freiheit nicht bedroht? Wird auf dem Kulturgebiet nicht zu viel reglementiert?**

Antwort: Das Ausland sollte uns die Besorgnis um die Entwicklung der deutschen Kultur — wenn eine solche berechtigt wäre — ruhig selbst überlassen. Die geistige Freiheit aller derer, die schöpferisch für den Bestand der deutschen Nation arbeiten, ist keineswegs gefährdet. Im Gegenteil. Der künftige Mensch ist mehr denn je in seinem Volkstum verankert, und nur aus diesem kann er seine Kräfte schöpfen. Das Volk wird ihm, besonders in einem nationalsozialistischen Staat, für seine Kulturleistungen dankbar sein, und der Künstler wird dem Staat Dank wissen dafür, daß er ihn in seinen Gesamtorganismus als einen tragenden Faktor eingegliedert hat. Wir reglementieren nicht die Kunst und die Kultur, wie ziehen ihr vielmehr schützende Grenzwälle, die sie vor Zersplitterung und damit Anfruchtbarkeit bewahren.

**Frage 16: Ist die im neuen Deutschland betriebene Selbverehrung nicht ein Zeichen innerer Schwäche des deutschen Volkes? Muß es aus diesen Selbverehrungen nicht den Mut schöpfen, der ihm fehlt?**

Antwort: Wir glauben nicht, daß der nationale Schweizer die Verehrung, die er für einen Wilhelm Tell empfindet, als Zeichen innerer Schwäche auslegt. Wir Nationalsozialisten lieben die Männer, die Geschichte machen und die Helden, deren Leben uns vorbildlich ist — nicht, um uns Mut zu suggerieren, sondern wir lieben sie aus dankbarem Herzen, weil sie die deutsche Nation am Leben hielten und gestalteten. Wir lieben die Kraft und die Würde, die Herausforderung und das leidenschaftliche Bekenntnis zum Volk, das den wahren Helden auszeichnet. Wir glauben, daß ein Volk, das seine Helden verehrt oder verachtet, selbst nichts anderes verdient als Vergessenheit und Verachtung. Und wir glauben, daß ein Volk, in dem der Sinn für das Heldische ausstirbt, in dem große Persönlichkeiten keine Verehrung mehr finden, auf die Dauer keine Helden und bedeutenden Köpfe mehr hervorbringt. Dies bedeutet aber in normalen Zeiten allmähliches Verabsinken eines Volkes zur Mittelmäßigkeit, in kritischen Zeiten vielleicht das Befolgen des Schicksals eines Volkes. Ein „Mann“ im rechten Augenblick bedeutet umgekehrt Rettung und Aufstieg eines Volkes. Der Beweis wird in Deutschland erbracht werden.

### Beschwerde der „Deutschen Front“ an den Völkerrundrat in der Frage der französischen Schulen

Saarbrücken, 7. Jan. Die alle nichtmarxistischen Kreise der Deutschen Front im Landesrat des Saarreviets, die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar haben erneut eine Denkschrift an den Völkerrundrat gerichtet, in der sie die Aufmerksamkeit des Völkerrundrates darauf lenken, daß seitens der französischen Saargrubenverwaltung und ihrer Angestellten ein unzulässiger und verwerflicher Druck auf die ihnen unterstellten deutscher Bergleute ausgeübt wird, um deren Kinder zum Besuche der französischen Domantalschulen zu zwingen.

### In Deutschland entlassene Beamte von der Saarkommission eingestellt

Trier, 7. Jan. Die Regierungskommission des Saargebietes hat, nachdem die luxemburgische Regierung es abgelehnt hat, Beamte für die saarländische Gebeimpolizei zur Verfügung zu stellen, deutsche Einmigranten in der saarländischen Polizei zur besonderen Verwendung eingestellt. Es handelt sich dabei um die Kriminalassistenten Lehnert und Lauriolle, den Kriminalkommissar Wachs und den früheren Oberregierungsrat Risler. Neuerdings beschäftigt sie auch noch den früheren Regierungsrat Danzebrink. Diese Beamten sind sämtlich im Reichsstraflosentlassen worden, teils werden sie von der Staatsanwaltschaft gesucht. Am 1. Weihnachtstage hat der französische Direktor des Innern, Heimburger, dem die Polizei unterstellt, Lehnert und Lauriolle mit ihren Familien zu sich in die Wohnung eingeladen. Außerdem erhielten die oben genannten Beamten noch eine besondere Weihnachtsgeschenke, deren Höhe 1500 Franken betragen soll. Das Interessanteste an dieser Sache ist, daß die übrigen Beamten der Landesstrafpolizei eine Gratifikation von nur 300 Franken erhalten haben.

### Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Die Durlacher Zeitung ist ein wertvolles Mitglied eingefügt werden für den Aufbau und die Zukunft des Nationalsozialismus in Deutschland.

## Der Reichsfinanzminister über Finanzpolitik und Steuerreform

Berlin, 7. Jan. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk schreibt in einem groß angelegten Artikel über die Aufgaben der Finanzpolitik u. a., daß sich die zukünftige Arbeitsbeschaffung im neuen Jahr im wesentlichen auf die Durchführung des großen Wertes der Reichsautobahnen werde beschränken können. Die Hauptaufgabe der Finanzpolitik werde darin bestehen, das Ziel der Lösung der Wirtschaft aus der Krisenerstarrung weiter zu verfolgen. Der Weg zu diesem Ziel führe über eine allmähliche Entlastung des einzelnen Unternehmens wie der großen Massen von überhöhten Lasten, die seit dem Kriege durch eine falsche Finanz- und Wirtschaftspolitik dem deutschen Volk aufgebürdet worden seien. Der Minister kommt dann auf die bevorstehende Steuerreform zu sprechen und erklärt die wichtige und verantwortungsvolle Entscheidung, vor die vor allem das Reichsfinanzministerium gestellt sei, sei die, wie weit mit der Entlastung agogonen werden könne, ohne die Grundlagen einer gesunden Finanzpolitik zu erschüttern. Seien daher der Steuerreform von vornherein gewisse Grenzen gezogen, so stehen sich doch auch in einem beschränkten Rahmen bestimmte notwendige Ziele erreichen. Die Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Grundsätze, die im vergangenen Jahr in der Ehestandhilfe eine erste Regelung gefunden hätten, werde eine wichtige Rolle bei der Steuerreform spielen. Die technische Vereinfachung durch verständliche Fassung der Gesetze und durch Zusammenfassung der aus allen Reichs-, Landes- und Gemeindefiscalen sich ergebenden Vorschriften der Steuererklärung und -zahlung werde eine zweite wesentliche Aufgabe sein. Bei der dritten Aufgabe, einen allmählichen Abbau, insbesondere der in den Krisenjahre neu geschaffenen zusätzlichen Belastungen, einzutreten zu lassen, — auf diese „Steuervereinfachung“ komme es naturgemäß dem Steuerpflichtigen besonders an —, würden sich die wesentlichen Grenzen am schärfsten bemerkbar machen; hier liege die wesentliche Schwierigkeit für die im neuen Jahr zu treffende Entscheidung. Man müsse sich über eines klar sein, daß nicht alle Hemmnisse mit einem Schlage beseitigt werden könnten, daß das Ausräumen des Schutzes vergangener Jahre und der Neuaufbau einer gesunden Wirtschaft und gesunder öffentlicher Finanzen nur allmählich erfolgen könne. Daß dies aber nach einem einheitlichen, auf lange Sicht angelegten Plan, ohne Behinderung durch parlamentarische Einflüsse, ohne Rücksicht auf einseitige Interessen, lediglich unter dem Gesichtspunkt des Wohles der Gesamtheit vor sich gehen könne und werde, das sei die durch die Regierung Adolf Hitlers gegebene feste Garantie für den Erfolg des Aufbauwerts.

### Ab Ostern 1934 erstes „Landjahr“ in Preußen

MA. Berlin, 7. Jan. Das vom Preussischen Kultusminister Rüst angeregte Landjahr soll nun, dem „Völkischen Beobachter“ zufolge, Wirklichkeit werden. Der Minister empfing die Leiter der Kurse, in denen die Lagerleiter für das Landjahr geschult werden sollen. Von der Preßstelle des Preussischen Kultusministeriums erhält der „Völk.“ eine Darstellung, die das angestrebte Ziel und den heutigen Stand des Landjahrs veranschaulicht. Danach wird im „Landjahr“ ein Teil der zu Ostern entlassenen preussischen Volksschuljugend internatsmäßig zusammengeführt zu nationalpolitischer Erziehung. Geeignete Jugendheime und Jugendherbergen werden zu diesem Zweck je mit etwa 70 bis 100 Jungmännern oder Mädchen belegt. Geeignete Heimleiter werden aus den Reihen der Junglehrer und Jugendführer in besonderen Kursen geschult. Das Landjahr erfolgt besonders die Jugend aus politisch und sozial gefährdeten Grenz- und Industriegebieten, aber auch hier nur eine rasche, charakterliche und geistige Auslese. Ziel der Erziehung ist eine feste Verbindung der Jugend mit dem Land und seiner Arbeit sowie gründliche nationalpolitische Schulung.

Zunächst wird nur ein kleiner Teil der zu Ostern schulentlassenen Jugend in den Landjahrheimen erfasst. Es ist zunächst nur ein Probejahr beabsichtigt, in welchem Erfahrungen gesammelt werden sollen. Lebensfalls soll aber der hier erfasste Teil unserer ländlichen Jugend, häufig durch Wohnungs- und Wirtschaftselend körperlich und seelisch geschädigt, häufig auch durch politische Verberbung in Elstern und Schule verwirrt, in diesem Jahr in freier Landschaft, in vielfältiger praktischer Arbeit und Ausbildung in der kritischen Entwicklungszeit dieses Alters von etwa 15 Jahren entscheidend gefördert und zum Guten beeinflusst werden. An Leib und Seele gesünder und stärker geworden, soll hier ein wertvolles Mitglied eingefügt werden für den Aufbau und die Zukunft des Nationalsozialismus in Deutschland.



Der Weg in den neuen Tag  
Roman von Helma von Helldermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Auch das hatte sie gegen seinen Wunsch getan... Verdrückt nicht die Frau. Ließ den Blick noch einmal durch den großen Raum schweifen, der trotz seiner kostbaren Einrichtung kalt und unwohnlich wirkte, hob das Gesicht.

„Ach, Magnus!“  
„Und wenn du etwa in finanziellen Nöten bist, so sage es getrost!“ fügte er, ihr Bögern falsch deutend, hinzu, im Bestreben, dieser unerquicklichen Szene endlich ein Ende zu machen.

Aber sie wehrte heftig ab. Unter der Schminke wallte es heiß auf in ihre Wangen. „Nein, Magnus, jetzt doch nicht mehr!“ Ein mattes Aufblitzen jener gassenbubenhaften Verschmiztheit, die ihn so oft belustigt hatte. „Aber natürlich habe ich kein Geld! Wann je hatte ich welches? Nun mag Jimmy bluten; er soll es büßen, daß er mich beiraten will!“ Und ehe der Mann es sich versah, hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen.

Noch einmal preßte sich der schöne Körper zärtlich gegen ihn, fühlte er ihre Küsse auf Lippen und Wangen. „Du Lieber, Goldiger — wenn du Sehnsucht nach mir triffst, komm — du!“ Fort war sie.

Stimmen im Flur. Unten begann der angekurbelte Motor des wartenden Wagens zu rattern. Es klirchten Räder auf dem Sande. Ein paar mal rief befehlend die helle Hupe. Si fuhr selbst.

Magnus Steinherr blieb stehen, wo er war. Nun war sie fort, die kleine Li, die er damals, als er sie, unerwartet früh heimgeführt aus England, mit seinem Besuch überraschen wollte, in den Armen eines anderen gefunden hatte. Das war nun auch vorbei.

Seine Gedanken wanderten von der Frau, die ihn

joeben verlassen, zu jener anderen, deren Namen die Kaffee genannt. Er runzelte die Brauen, starrte aus zusammengekniffenen Augen auf die altitalienischen Fresken über dem offenen Kamin, ohne sie zu sehen. Wieder sah er ganz deutlich das blasse Gesicht im Nebel vor sich, und das des Mannes, der so eifrig im Flugzeug in ein kleines schwarzes Hest geschritten, ein Hest wie jenes, das Gennd Matoreen ihm so heftig entrisfen, als er es vom Boden aufheben wollte. Und jenes seltsame Erlebnis am Abend vor seiner Abreise aus England. Was ging da vor? Rätsel waren um ihn, Gefahr im Verzug...

### Zwei und zwanzigstes Kapitel.

„Guten Morgen, Doktor! Endlich mal wieder Sonne — was? War ein Saubetter dieser Tage, machte Ihnen viel Mühe mit dem Reinhalten des Benz. Jetzt könnte es mal schön bleiben für eine Weile; der offene Wagen ist mir immer lieber.“ Ein fester Händedruck zum Tagesgruß. „Zuerst Belleue, muß die Franzmänner begrüßen, die gestern anlanten.“

Vandoo, Straß aufgerichtet, grüßte militärisch, ehe er Steinherr's Hand ergriff. Er hielt streng an formeller Form fest, auch wenn sie allein waren, was Steinherr amüsierte, aber insgeheim befriedigte. Ihm gefiel die feine Zurückhaltung, aus der er seinen Schützling jetzt öfters herauszulocken versuchte; Takt und Stolz verbargen sich dahinter. Er selbst nahm es damit nicht mehr genau, aus dem kurzen „Vandoo“ war längst ein „Doktor“ geworden, was so manchen Gast anstößig ließ. Aber wer der Doktor war, erfuhren sie selten. Magnus Steinherr war keine Quelle des Wissens für Neugierige.

Durch Sonnendurchleuchteten Nebelhauch flog der Wagen dahin auf der langen Allee. Scharf piff die kalte Luft dem Führer um die Ohren, daß er fröstelnd die Schultern bewegte. Aber seine Seele spürte es nicht. Die warme Lederjacke war ein Geburtstagsgeschenk seiner Frau, pelzgefüttert, mit doppeltem Brustschutz.

„Oh, Weralein, du Holde, immer besorgt um deinen Mann. Wie viele Stiche taten deine schönen Hände wohl an den neuen Hemden? Wie lächerlich deine Wangen vor Stolz und Eifer, als du föhrlieh den Geburtstagskuchen mit dem Lichterfranz hereintrugst! Eine junge Göttin schritt daher!“ Er lächelte zärtlich vor sich hin. Drei Stüd davon hatte er verlangt — feinschwer lagen sie ihm nachher im Magen! Göttinnen dürften keine Kuchen backen; man umgab sie mit Schönheit und betete sie an. Dafür schenkte sie Gott der Welt. „Weralein, süße Wera!“ sang der Motor. Und des Mannes Herz sang mit.

Steinherr atmete in tiefen Jügen die kalte, nach Nebel und Erde riechende Morgenluft ein. Heil, wie der Ost piff! Sein abgehärteter Körper konnte kein Frieren; schon als Knabe hatte er auch im Winter im Freien gebadet. Mitleid für Schwäche war ihm fremd. Wer mit ihm nicht Schritt zu halten vermochte, der blieb zurück; er wartete nicht. Aber um diesen einen da vorn, der den Weg zu seinem Herzen gefunden, sorgte er sich oft.

Er kann doch nicht Chauffeur bleiben, dachte er, daß seine, edelgeschmittenen Gesicht seines Fahrers betrachtend. Der große Wagen ist viel zu schwer für ihn. Aber nie bittet er um Hilfe; wacker müht er sich damit ab, der seine, kleine Kerl! Auf einem schnittigen Gaul mußte der sitzen, in schmucker, blaueiberner Uniform — wäre gewiß ein famoser Herrenreiter geworden. Was war er eigentlich? Kunsthistoriker! Verriüchter Beruf! Den kann doch kein vernünftiger Mensch heutzutage ausüben!, ärgerte sich Steinherr. Ich werde ihn noch als Buder adaptieren müssen, um ihm helfen zu können!, dachte er grimmiabelustigt.

Dann wanderten seine Gedanken weiter; die dunklen Augen blickten scharf und wachsam. Er hatte erfahren, daß ihm von französischer Seite die Möglichkeit weit größerer Ausbehnung durch Kreditgewährung, eventuell eine Fusion mit dem Stahlwerk La Chauvigne in Lothringen angeboten werden sollte, falls die Beschäftigung seines Wertes die Herren befriedigte. Seine Jüge wurden hart. (Fortsetzung folgt.)